

Quelle:

Analecta Coloniensia. Jahrbuch der Diözesan- und Dom-
bibliothek Köln. Hrsg. von Heinz Finger. Band 7/8 (2007/8).
Köln 2009. S. 345-368

Katholiken in Deutschland und die Massenkultur der Gegenwart

von

Siegfried Schmidt

Zugleich ein Besprechungsaufsatz des Buches von

*Margaret Stieg Dalton: Catholicism, Popular Culture and the Arts in Germany
1880-1933. Notre Dame <Ind.>: University of Notre Dame Press, 2005. XI, 378 S.
ISBN 0-268-02566-5 (Preis: \$ 35,00)*

I.

Das ausgehende 19. Jahrhundert und die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts werden allgemein als Blütezeit des so genannten 'Katholischen Milieus' in Deutschland betrachtet, eine Zeit, in der sich der Katholizismus zumeist deutlich von der sich entwickelnden modernen Industriegesellschaft abgrenzte und die Katholiken in ein mehr oder weniger geschlossenes System einer eigenen Glaubens- und Lebenswelt verwies, in welchem die Aktivitäten zahlloser katholischer Vereine den Alltag bestimmten. In welchem Verhältnis stand nun dieser Katholizismus zu den zeitgenössischen, medial bestimmten Erscheinungsformen der Massenkultur, die in jenen Jahrzehnten sowohl an Bedeutung gewannen als auch an Vielfalt zunahmen? Diese Frage steht im Zentrum der vorliegenden Studie der amerikanischen Historikerin und Bibliothekswissenschaftlerin Margaret Stieg Dalton, die sich bereits früher durch eine hervorragende Untersuchung über die Öffentlichen Bibliotheken in der Zeit des Nationalsozialismus als Kennerin der gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland ausgewiesen hat.¹ Das mit umfangreichen Anmerkungen, einer ausführlichen Bibliographie und einem Sach- und Personenregister versehene Buch kann allen, die an der Geschichte katholischer Kultur-, Medien- und Bildungsarbeit, an Fragen des katholischen Milieus und den sie im Kulturbereich tragenden Verbänden und Organisationen interessiert sind sowie all denen, die heute diese Arbeit leisten und sich die Wurzeln ihres Tuns vergegenwärtigen wollen, wärmstens empfohlen werden. Es ist fast schon ein wenig beschämend für die zeitgeschichtliche Katholizismusforschung in Deutschland, dass ein solches

¹ Margaret Stieg: *Public Libraries in Nazi Germany*. Tuscaloosa: Univ. of Alabama Press, 1992.

-

Werk nicht etwa ein Ergebnis eines Forschungsprojektes oder einer Habilitationsschrift in Deutschland ist, sondern auf langjährigen Studien basiert, die eine einzelne Wissenschaftlerin aus dem fernen Amerika in Deutschland betrieben hat und die sie erneut als exzellente Kennerin des deutschen Katholizismus ausweist.

Stieg Dalton untersucht in ihrem neuen Werk das Verhältnis des Katholizismus zu allen damals gesellschaftlich relevanten Bereichen und Erscheinungsformen der Massenkultur (*popular culture*): Literatur, Buchmarkt und Volksbüchereien, Bildende Kunst, Musik, Theater sowie die nach der Jahrhundertwende bzw. in den 20er Jahren rasch an Bedeutung gewinnenden Massenmedien Film und Hörfunk. Damit verbunden rücken katholische Vereine und Organisationen, die sich auf dem einen oder anderen Feld der Kulturarbeit besonders engagierten, ebenfalls in den Fokus der Untersuchungen. Hierzu zählen der Borromäusverein für die katholische geprägte Literaturarbeit und das Volksbüchereiwesen, die Cäcilienvereine für die Kirchenmusik, die verschiedenen überdiözesan aktiven christlichen Kunstvereine, z.B. die 1893 gegründete Deutsche Gesellschaft für Christliche Kunst, und die Aktivitäten des Zentralbildungsausschusses für eine katholische geprägte Rundfunkarbeit in der Spätzeit der Weimarer Republik. Denn so wie den katholischen Vereinen insgesamt eine Milieu stabilisierende Rolle zukommt, so ist auch die katholische Kulturarbeit jener Jahrzehnte ohne die sie tragenden Vereine und Organisationen undenkbar (S. 35).

Den Einzeluntersuchungen über die einzelnen Felder der Massenkultur sind zwei einführende Kapitel vorangestellt, die in einer allgemeinen Weise zum einen Begriff und Ausprägungen des katholischen Milieus in Deutschland und zum anderen das Verhältnis der Katholiken zur Gegenwartskultur reflektieren. Dabei zeichnet die Autorin ein zeitlich und schichtenspezifisch zutreffend differenziertes Bild von dem, was verkürzt als *das Katholische Milieu* bezeichnet wird, ohne dabei die Existenz eines derartigen gesellschaftlichen Subsystems für den Untersuchungszeitraum in Frage zu stellen: *Most scholars would agree, that it [i.e. the Catholic (macro-)milieu] was a community bound together by the Catholic faith, in which life was lived within a framework of norms and rituals defined by the Church, reinforced by the organization of social and economic life, and supported by a strong Catholic press and numerous associations. It consisted of real villages and real neighborhoods, but it was also a virtual community. Its boundaries, geographic, social, economic, and cultural, were permeable; the term 'osmotic' has been used. Agreement even extends to some of its characteristics. Catholic society was indeed, as contemporaries held, separate and backward. It was backward economically and backward culturally. Ultramontane clergy, reactionary in terms of nineteenth century ideas, dominated, and modernization was slow to make headway against a ghetto mentality* (S. 15).

-

Stieg Dalton rezipiert somit den Diskurs um den Milieubegriff in der deutschen Katholizismusforschung, durch den die einstmals von Mario Rainer Lepsius Mitte der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts vorgenommene Kennzeichnung des deutschen Katholizismus als *höchst geschlossenes* [...] *Sozialmilieu* einer differenzierteren Betrachtungsweise gewichen ist. Die sich unter der Politisierung des Kulturkampfes im kaiserlichen Deutschland formierende katholische Subgesellschaft war vor allem eine Heimat und ein Schutzraum gegenüber der Moderne für materiell eher schlechter gestellte Katholiken und umfasste damit zugleich vor allem Menschen, die den Ausdrucks- und Erscheinungsformen der jeweiligen Produkte der Massenkultur gegenüber besonders empfänglich waren. Die allerdings weitaus geringe Zahl katholischer Intellektueller und auch bürgerliche katholische Kreise waren dem Milieu deutlich schwächer oder differenzierter verbunden: "Katholische Intellektuelle spielten in diesen Entwicklungsprozessen unterschiedliche Rollen. Zum einen fungierten sie als *Milieubauer*: Interpreten und Wortführer, die den Konfliktlagen jene Deutung gaben, die zur Milieubildung führte. Von ihnen lassen sich als zweiter Typ die *Stützen des Milieus* unterscheiden: Intellektuelle, die sich in einem Milieuzusammenhang engagierten und damit zu seiner Tradierung beitrugen. [...] Darüber hinaus sind als dritter Typus intellektueller Gruppierungen *Brückenbauer* zu Welten außerhalb des katholischen Deutschlands zu erkennen."²

Hinsichtlich des Kulturbegriffs unterscheidet Stieg Dalton für das ausgehende 19. und das beginnende 20. Jahrhundert zwischen drei Strömungen, der Hochkultur (*high culture*), der Volkskultur (*Volk culture*) und der Massenkultur (*popular culture*). Dabei war die Hochkultur, trotz einer in jener Zeit um sich greifenden Subjektivität und eines zunehmend experimentellen und Gesellschaftskritik ausdrückenden Charakters, eigentlich das geblieben, was sie zu jeder Zeit war: Kultur für schmale gesellschaftliche Oberschichten, geschaffen von selbstbewussten Künstlern, die in heftige kulturtheoretische Debatten verstrickt waren und die zu ihrem je eigenen unverwechselbaren künstlerischen Stil gefunden hatten. Unter Volkskultur versteht sie jene zumeist aus einer Zeit der Vorschriftlichkeit herrührenden kulturellen Ausdrucksformen (wie Volkslieder und Märchen), die im 19. Jahrhundert mit romantisch-mystifizierender Verklärung zu einem Gegenstand der Verehrung und Bewunderung durch Intellektuelle geworden waren und denen eine den aufkommenden Nationalismus stützende Rolle zukam. Das bestimmende Kennzeichen der Massenkultur war hingegen ihre Kommerzialität, diese Kultur wurde in erster Linie produziert und vermarktet, um Geld damit zu verdienen. Sie war primär auf

² Wilfried Loth: Katholische Milieus und katholische Subgesellschaft in Deutschland. In: *Le milieu intellectuel catholique en Allemagne, sa presse et ses réseaux (1871-1963) / Das katholische Intellektuellenmilieu in Deutschland, seine Presse und seine Netzwerke (1871-1963)*. Études réunies par Michel Grunewald et Uwe Puschner en collaboration avec Hans Manfred Bock / Herausgegeben von Michel Grunewald und Uwe Puschner in Zusammenarbeit mit Hans Manfred Bock. Bern: Lang 2006. (Convergences; 40), S. 21-37. – Zitat S. 34.

-

untere gesellschaftliche Schichten ausgerichtet, die aufgrund einer wachsenden Literalität, einer Zunahme der frei verfügbaren Zeit und einer steigenden Prosperität zunächst besonders in den Großstädten Produkte dieser Kultur konsumierten. Zugleich gab es viele Wechselwirkungen zwischen Hochkultur und Massengeschmack, und die erfolgreichen Produkte der Massenkultur wurden oftmals schichtenübergreifend rezipiert (vgl. S. 39).

In der intellektuellen katholischen Kulturkritik wurden die Ausdrucksformen zeitgenössischer Massenkultur aus mehreren Gründen zumeist negativ beurteilt bzw. strikt abgelehnt. Dagegen wurde oftmals das Mittelalter als Glanzzeit katholischer Kultur glorifiziert. In der sehr komplexen Kulturdebatte unter katholischen Intellektuellen spiegelte sich in gewisser Weise auch die damalige generelle Debatte um Charakter und Wesen einer deutschen Nationalkultur wider. Auch hier gab es (innerhalb des Klerus und der intellektuellen Elite) ein vermeintlich gesichertes Wissen um ein 'gesundes Volksempfinden' und das, was gut und sinnvoll für das katholische Volk als ganzes oder die katholische Jugend im Besonderen war und auch hier war ein Kulturpessimismus weit verbreitet, der später in der radikalen nationalsozialistischen Negation Moderner Kunst als 'entartet' gipfelte. Das Besondere an der katholischen Kulturdebatte war, dass stets auch das Verhältnis der Produkte der Massenkultur zur katholischen Religion und zu ihrer Moral, zu den sie bestimmenden ethischen Normen sowie die Wirkung dieser Produkte auf das katholische Volk in die Waagschale der Erörterung geworfen wurde. Dabei mussten jedoch auch die Katholiken am Ende der Weimarer Zeit konstatieren, dass die einstmaligen engen Bindungen zwischen Religion und Kultur weithin gelöst waren, dass eine Kulturindustrie entstanden war, die auf einen Massengeschmack hin ausgerichtet war und dass die Kultur ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten folgte. Gleichzeitig funktionalisierten sie weiterhin diese Kultur, in dem sie ihr eine wichtige Rolle im Hinblick auf eine Ausprägung und Stärkung einer katholischen Identität zuwiesen (S. 59).

Der besondere Wert der Studie von Stieg Dalton liegt letztlich in der spartenübergreifenden Betrachtung des Verhältnisses des Katholizismus zu einzelnen Produkten der Massenkultur, auch wenn die verschiedenen Bereiche in je einzelnen Kapiteln abgearbeitet werden und der Autorin einschränkend auf Grund ihres beruflichen Hintergrundes eine gewisse Affinität zum Buch und zur Büchereiarbeit bescheinigt werden muss. Die katholische Tagespresse bleibt hingegen unbeachtet. Zwar gibt es inzwischen etliche Einzelstudien zu einzelnen katholischen Organisationen und der durch sie bestimmten Kulturarbeit oder zu einzelnen Feldern der Massenkultur, sei es das katholische Volksbüchereiwesen, die Kirchenmusik oder die Anfänge katholischer Filmarbeit. Kaum jemand hat sich jedoch an solch eine die eigenen Grenzen überschreitende Gesamtschau gewagt, da dies profunde Kenntnisse der höchst komplexen katholischen Kulturszene insgesamt voraussetzt.

-

Doch erst durch diesen Blick über den Tellerrand werden größere Zusammenhänge, Gemeinsamkeiten, Querverbindungen und Unterschiede sichtbar. So ist zum Beispiel in Darstellungen zur Geschichte des katholischen Büchereiwesens bislang weitgehend außer Acht gelassen worden, dass es Johannes Braun, der umtriebige Direktor des Borromäusvereins, war, der 1919 die Initiative zur Gründung des Zentralbildungsausschusses ergriff, einem Dachverband, der die verschiedenen katholischen Aktivitäten in der Erwachsenenbildung und in kulturellen Fragen steuern sollte (S. 53). Dieser Zentralbildungsausschuss bündelte dann seit der 2. Hälfte der 20er Jahre gegenüber staatlichen Stellen und anderen gesellschaftlichen Gruppen die katholischen Interessen an den rasch an Bedeutung gewinnenden Massenmedien Film und Radio, obwohl das nicht unbedingt seiner ursprünglichen Intention entsprach.

Es können hier natürlich nicht die von Stieg Dalton gebotenen differenzierten Betrachtungen zu den verschiedenen Feldern katholischer Kulturarbeit rekapituliert werden. Auf einige markante Unterschiede und Gemeinsamkeiten, die Ergebnis des von der Autorin verfolgten übergreifenden Ansatzes sind, soll aber dennoch hingewiesen werden:

- So ist gleichermaßen für den Buch- als auch für den Filmmarkt kennzeichnend, dass viele Bemühungen auf die Herstellung katholischer Medienprodukte abzielten. Doch gerade in der katholischen Literaturproduktion trat die Inferiorität des milieugebundenen katholischen Geisteslebens in Deutschland (im Unterschied zu manchen Nachbarländern) während der gesamten Zeit deutlich hervor. Mehrheitlich fanden diese Bücher keine Gnade vor der Literaturkritik und selbst wenn ein Buch einmal ausnahmsweise gehobenen literarischen Ansprüchen genügte, dann beschränkte das Etikett 'katholisch' seine Marktchancen auf das eigene Milieu. Auch explizit katholische Filme, bei deren Produktionen die Leo-Gesellschaft in München eine wichtige Rolle spielte, war eine ähnlich bescheidene Resonanz beschieden: *Catholic films were undoubtedly hits on the parish film circuit, but they lacked wider appeal and failed to cut into the insatiable appetite of the public, including the Catholic public [...]* (S. 198).
- Andererseits stand hinsichtlich der (Kontrolle der) Verbreitung von Literatur angesichts der zahlreichen Borromäusbüchereien, der Büchereien des Katholischen Preßvereins (des späteren St. Michaelsbundes) in Bayern und aufgrund etlicher weiterer, organisatorisch nicht gebundener Pfarrbüchereien ein effizientes Netzwerk innerhalb des katholischen Milieus zur Verfügung. Katholische Volksbüchereien hatten gegenüber Volksbüchereien anderer Träger eine klare weltanschauliche Position. Sie wurden unterhalten und kirchlicherseits gefördert, um das Lesen der Katholiken auf jene Bücher und Zeitschriften zu begrenzen, die für die Kirche akzeptabel waren bzw. die – besser noch – dazu geeignet waren, unter Katholiken die Glaubens- und Kirchenbindung zu fördern. Nicht

-

zuletzt aufgrund der Defizite der genuin katholischen Buchproduktion wurde dabei Unterhaltungsliteratur und zeitgenössische (Hoch-)Literatur nichtkatholischer Provenienz durchaus in einem gewissen Maße toleriert. Bei dieser Anpassung spielte auch die Auffassung eine Rolle, katholische Leser würden sich diese Literatur sonst auf anderem Wege beschaffen. Aus einer katholisch geprägten Büchersammlung könne man die für die Leser ungeeigneten Werke am besten kontrolliert fernhalte. Eine ähnliche Gratwanderung zwischen Milieubindung und Anpassung war der katholischen Filmkritik in den Weimarer Jahren beschieden (vgl. S. 110).

- Während katholische Buchautoren stets vor dem Dilemma standen, zwei Reichen – wie es der katholische Intellektuelle Friedrich Muckermann in der Weimarer Zeit zutreffend beschrieb – anzugehören, der Welt des Katholizismus und der Welt der Literatur, war auf dem Feld der Musik diese Trennung zwischen säkularer, auf einen Massengeschmack abzielender Musik (*popular music*) und einer religiösen Musik (*church music*), wie dem Kirchengesang, bereits weitgehend vollzogen. Das, was Katholiken außerhalb der Kirche sangen und hörten, hatte sich dem Einfluss der Kirche weithin entzogen. Die Kirchenmusik und besonders der Kirchengesang, getragen durch die vielen im Cäcilienverein zusammengeschlossenen Chöre, blühten hingegen auf. Es waren diese Chöre, die – unter dem regulierenden Einfluss der Kirche auf das, was möglich war und was nicht – wesentlich zur Herausbildung einer eigenen katholischen Identität beitrugen (vgl. S. 110-111). Insgesamt leistete man innerkirchlich auf diesem Feld eine sehr erfolgreiche katholische Kulturarbeit.
- Für den Bereich der Bildenden Kunst ist es im Unterschied zu anderen kulturellen Feldern bemerkenswert, dass man während der gesamten hier untersuchten Zeit katholischerseits bemüht war, den Anschluss an die Moderne nicht gänzlich zu verlieren und versuchte, die Kunstströmungen in den durch die katholische Tradition und Lehre vorgegebenen Rahmen einzupassen. In der Diskussion gab es zwar auch manche Parallelen zur Auseinandersetzung mit der Literatur, etwa wenn Kunst stark unter moralischen Gesichtspunkten bewertet wurden, moderne Ausdrucksformen der Kunst als subjektivistisch oder materialistisch abgelehnt wurden und eine genuin katholische Kunst eingefordert wurde. Doch es gab auch bemerkenswerte Unterschiede: in der Kunstdebatte spielten katholische Intellektuelle eine viel größere Rolle und Erzeugnisse einer Massenkultur waren weitaus weniger von Belang für die Rezipienten als auf dem Feld der Literatur.
- Die hohe gesellschaftliche Bedeutung sowohl des Mediums Film als auch des Hörfunks wurde seitens der Kirche rasch erkannt. Während man auf die Herausforderungen des privatwirtschaftlich organisierten und am Markt orientierten Massenmediums Film auf ein Instrumentarium zurückgriff, das dem der Literaturarbeit entsprach, bot das durch bildungsbürgerliche Inhalte geprägte und staatlich kon-

-

trollierte Radio der Anfangszeit kirchlichen Organisationen gute Chancen, auf die Inhalte Einfluss zu nehmen bzw. eigene, für sie wichtige Inhalte anzuregen. Hier gab es also in der Spätzeit der Weimarer Jahre eine durchaus erfolgreiche katholische Kulturarbeit innerhalb des staatlich vorgegebenen Rahmens.

Der Kampf gegen schlechte Produkte der Massenkultur bildete sozusagen die andere Seite des Einsatzes für gute Erzeugnisse dieser Kultur. Dieser Kampf wird in dem vorletzten Kapitel *Struggling with the Objectionable. Opposition and censorship* spartenübergreifend reflektiert. Im Mittelpunkt stehen dabei die Kampagnen gegen die 'Schund- und Schmutzliteratur', die maßgeblich auch von führenden Vertretern des Borromäusvereins geführt wurden und bei denen daneben der 'Verband der Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit', 1927 umbenannt in 'Volkswartbund' eine wichtige Rolle spielte. Aber es gab auch von anderer Stelle vergleichbare Initiativen gegen unmoralische Theaterstücke und Filmwerke. Der Ruf nach dem Staat, den als unmoralisch oder als sittlich bedenklich eingestuften Erzeugnissen der Massenkultur mit gesetzgeberischen Mitteln Einhalt zu gebieten bzw. die Klage darüber, diese Gesetze seien nicht streng genug oder würden allzu nachlässig angewandt, waren bestimmende Elemente einer Zensur- und Verbotsdebatte, die Stieg Dalton aus der demokratischen Tradition Amerikas heraus, die jedermann einen freien und ungehinderten Zugang zu Informationen und Medien garantiert, ziemlich kritisch beurteilt. Alles in allem muss man den Bemühungen kirchlicher Vertreter, auf diesem Wege die Verbreitung missliebiger Produkte der Massenkultur zu unterbinden, eine ziemliche Erfolglosigkeit konstatieren.

In der abschließenden Gesamtschau kommt Stieg Dalton zu dem Fazit, dass letztlich die Bemühungen um die Etablierung einer eigenständigen katholischen Kultur neben der vorherrschenden, vielfach protestantisch geprägten Nationalkultur und den Kulturströmungen der Moderne trotz einzelner, begrenzter Erfolge als gescheitert gelten müssen. Groß ist die Diskrepanz zwischen theoretischen Konzeptionen und praktischen Ergebnissen gewesen. Zeitlich muss dabei zwischen einer eher optimistischen Grundströmung, dieses zu schaffen in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg und einer eher pessimistischen, das eigene Scheitern ein Stück weit eingestehenden und auf Anpassung bedachten Tendenzen während der Weimarer Zeit unterschieden werden. Für Produkte der katholischen Massenkultur gab es außerhalb des eigenen Milieus keinen Markt und selbst der eigene Markt war klein, da allzu katholische Produkte bei den Rezipienten, für die sie eigentlich gemacht waren, angesichts eines keineswegs hermetisch geschlossenen, monolithischen Milieus auf zu wenig Gegenliebe stießen. In gewisser Weise blickt man bei der Lektüre der Darstellungen und der Analysen Stieg Daltons wie durch ein Fenster auf einen seit der Säkularisation fortschreitenden, von Kulturtheoretikern oftmals beschriebenen Prozess einer Entkopplung von Religion und anderen gesellschaftlichen

-

Lebensbereichen wie der Kultur, die zunehmend autonom gegenüber der Glaubenswelt geworden sind.

II.

Unweigerlich stellt sich nach der Lektüre einer solchen Studie die Frage, wie sich das Verhältnis von Katholiken in Deutschland zu den Produkten der Massenkultur bis in die Gegenwart weiter entwickelt hat. Bei aller Vorläufigkeit, die eine solche Betrachtung in einem Zeitschriftenaufsatz auszeichnen muss, bietet doch bereits eine erste Annäherung an die Thematik interessante und die Diskussion anregende Beobachtungen. Dies beginnt schon bei dem für Stieg Dalton zentralen Begriff des Katholischen Milieus. Ein trotz aller inneren Differenzierung und aller Möglichkeiten, dieses auch zu überwinden, geschlossenes Katholisches Milieu als Sozialform ist heute nicht mehr existent: "Nach dem Zweiten Weltkrieg führten die gesellschaftlichen Modernisierungsschübe dazu, dass das katholische Milieu infolge der steigenden Mobilität die Abgrenzungen nach außen nicht mehr aufrechterhalten konnte. Das Wirtschaftswachstum der 1950er Jahre und die Beschleunigung der Kommunikation und Vernetzung führten zu einer erhöhten Durchlässigkeit der traditionellen Sozialmilieus und erhöhten die geistige und soziale Mobilität. Damit gerieten die geistigen Abschränkungen ins Wanken, denn die Katholiken begannen sich auf weltanschaulicher und lebensweltlicher Ebene an die moderne Umwelt anzupassen."³ Nur in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts blühte nach dem Ende der durch den Nationalsozialismus erzwungenen Beschränkungen die milieugebundene katholische Kulturarbeit mit dem Fokus auf den Massengeschmack ein letztes Mal auf und es gab viele Versuche, inhaltlich an Konzepten aus der Zeit vor 1933 anzuknüpfen. Dies wird von Stieg Dalton in ihrem Buch nicht mehr eigens untersucht, ist aber durch entsprechende Arbeiten etwa zur Filmarbeit und Buch- und Büchereiarbeit hinreichend belegt.⁴

Wenn es dieses Katholische Milieu also nicht mehr gibt, dann hat folgerichtig die Kirche aber auch gegenüber den Katholiken ihre Deutungshoheit und ihre Weisungsbefugnis hinsichtlich einer erlaubten und einer unschicklichen oder gar verbotenen Kulturrezeption, etwa auf dem Gebiet der Literatur oder des Films, wei-

³ Urs Altermatt: Vom geschlossenen katholischen Milieu zur Pluralisierung des Katholizismus. In: Moeizame Moderniteit. Katholieke cultuur in transitie. Opstellen voor Jan Roes (1939-2003) = Trajecta. Tijdschrift voor de geschiedenis van het katholiek leven in de Nederlanden 13 (2004), S. 40-62. – Zitat S.47-48

⁴ Zur Filmarbeit vgl. exemplarisch: Daniel Polreich: Die katholische Filmarbeit im Bistum Münster. Münster 2007. (Junges Forum Geschichte; 2) 235, XXV S. – Zur Buch- und Büchereiarbeit siehe: Siegfried Schmidt: Katholische öffentliche Büchereien – Schnittstellen zwischen lesender Kirche und säkularer Gesellschaft. In: Bibliothek. Forschung und Praxis 21 (1997), S. 307-325. Hier besonders S. 309-312.

-

testgehend verloren. Allenfalls wird man ihr noch eine gewisse Kompetenz in Bezug auf Empfehlungen im Sinne eines einer christlichen Ethik verantworteten "Guten" zuerkannt, wobei dies nicht länger mit Attributen wie "katholisch", "kirchentreu" oder "fromm" gleichgesetzt werden kann, sondern häufig in eine Metapher für Begriffe wie "Menschen dienlichkeit" oder "gelingendes Leben" umgedeutet wird. Und wenn einstmals mit diesem Milieu eng verbundene Institutionen wie der katholische *Borromäusverein* und seine Volksbüchereien bis heute überlebt haben, dann vor allem deshalb, weil es diesen Institutionen gelungen ist, sich selbst radikal zu wandeln. Aus den einstigen Borromäusbüchereien entstanden etwa die *Katholischen öffentlichen Büchereien*, die ihre Leserinnen und Leser zunehmend als mündige und selbstbestimmte Christen wahrnahmen, denen sie frei bleibend verschiedene Angebote machten und die heute mit ihren Medienangeboten Menschen zu einem gelingenden Leben verhelfen wollen, ein Leben, das für Christen gleichermaßen eine innerweltliche und eine spirituell-religiöse, auf das Transzendente weisende Dimension umfasst.⁵ Derartige Wandlungen und Häutungen lassen sich für viele Bereiche des einstmals milieugebundenen organisierten Katholizismus feststellen. So hat sich etwa der Caritas-Verband von einer katholischen Wertegemeinschaft zu einem polyvalenten Sozialwerk gewandelt.⁶

Das Verschwinden des Katholischen Milieus hatte unweigerlich auch zur Folge, dass jene Bemühungen mit zweifelhaften, noch nicht einmal das eigene Klientel zufrieden stellenden Produkten, etwa auf dem Gebiet des Films oder der Literatur, eine eigenständige katholische Massenkultur schaffen zu wollen, als gescheitert angesehen werden müssen. Herkömmliche Erklärungsansätze und alte Deutungsmuster, etwa der Versuch, den Begriff christliche bzw. katholische Literatur vor allem an der Person des Autors im Sinne einer geistigen Führerschaft oder am Inhalt seines dichterischen Werkes, das von der Sündhaftigkeit des Menschen und der Gnade und Erlösung durch Jesus Christus erzählt, festmachen zu wollen, konnten angesichts der Milieuerosion und des gesellschaftlichen Wandels, den der Katholizismus nach der Mitte des 20. Jahrhunderts durchlief, nicht länger Bestand haben.⁷ Wenn es also zum Beispiel mit Petra Morsbachs 2004 erschienenen Roman *Der Gottesdiener* "endlich [...] wieder einen respektablen Priesterroman (gibt)", so unterscheidet sich dieser ganz wesentlich von Produkten dieses Genres früherer Zeiten. Denn Petra Morsbach ist "eine ganz und gar modern-säkulare Autorin. Wenn sie auch mit viel Wohlwollen auf ihren Priester blickt und ihn in seinen Widersprüchen zeichnet, so tut sie es in einer Distanz, die immer neutral

⁵ Siegfried Schmidt: Nur was sich ändert bleibt. Bildungsarbeit der Katholischen Öffentlichen Büchereien. In: Unsere Seelsorge. Das Themenheft der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Münster. Jg. 2007, H. 3, S. 17-19. – Hier S. 18.

⁶ Altermatt, Vom geschlossenen katholischen Milieu (Anm. 3) S. 51.

⁷ Georg Langenhorst: Christliche Literatur in unserer Zeit? Vorschläge für ein zukunftsweisendes Konzept. In: Stimmen der Zeit 225 (2007), S. 556-566. – Hier S. 557-559.

-

bleibt. Ihre Brille ist nicht die Theologie, sondern Soziologie und Psychologie. Insofern ist ihr Roman auch weder ein frommes Buch noch ein religions- oder kirchenkritisches, sondern eine literarische Annäherung an das Thema Priesterberuf(ung) von einem zeittypisch säkularen Standpunkt."⁸

Katholisch zu sein ist heute gemäß der französischen Religionssoziologin Danièle Hervieu-Léger zu einer *affaire d'option individuelle* geworden. An die Stelle des Katholischen Milieus als exklusiver Kulturgemeinschaft sind in Mitteleuropa heute "verschiedene Teilkatholizismen mit sozialen und rituellen Dienstleistungen in einer vom Wohlfahrtsstaat und von der Konsumgesellschaft gekennzeichneten Welt" getreten.⁹ Dieser plurale Katholizismus, der zwischen einer Öffnung und weitgehenden Konzessionen gegenüber der Moderne auf der einen und einem antimodernistischen Krisenbilder zeichnenden und geschlossenen Weltbildern der Vergangenheit nachtrauernden Fundamentalismus auf der anderen Seite schwankt und durch neue Formen der Vergemeinschaftung geprägt ist, ist dabei nicht frei von inneren Spannungen und Zerrissenheiten.¹⁰ Dass katholische Fundamentalisten dabei manchmal lautstark aber letztlich wirkungslos von einer Renaissance des Katholischen Milieus und einer Belebung der damit verbundenen Kulturarbeit, die auch eine eigene katholische Massenkultur einschließen würde, träumen, sei in diesem Zusammenhang nur am Rande erwähnt.

Wenn aber das Attribut "katholisch zu sein" seine Prägekraft im Sinne einer mehr oder weniger zwingend daraus abzuleitenden Zuordnung zu einer weltanschaulich geprägten, geschlossenen Gruppe verloren hat, ist natürlich auch die Frage nach einer soziologisch begründeten anders gearteten Differenzierung der Gesellschaft und dem Platz der Katholiken innerhalb dieser Gruppierungen virulent. Wohl nicht zufällig hat daher in den vergangenen Jahren mit den *Sinus-Milieus*® eine gänzlich andere Form der Milieubeschreibung auch in katholischen Kreisen Furore gemacht. Anders als die weltanschaulich bestimmten sozialmoralischen Milieus im Sinne eines Lepsius sieht das Institut Sinus Sociovision in Heidelberg, das seit mehr als 25 Jahren bemüht ist, auf der Basis von Interviews die ständig sich verändernden Lebenswelten der deutschen Bevölkerung zu analysieren, ein Milieu als eine Zusammenfassung von Menschen, "die sich in Lebensweise und Lebensauffassung ähneln, d.h. verwandte Wertprioritäten, soziale

⁸ So Rainer Boeck in seiner Rezension des Romans in der katholischen Besprechungszeitschrift "Buchprofile". Die Besprechung ist im Internet verfügbar unter [www.borro.de / Medienempfehlungen / Buch- und Artikelsuche](http://www.borro.de/Medienempfehlungen/Buch-undArtikelsuche). – Petra Morsbach: Der Gottesdiener. Roman. Frankfurt a.M.: Eichborn 2004.

⁹ Altermatt, Vom geschlossenen katholischen Milieu (Anm. 3) S. 49 und 53.

¹⁰ Ebd., S. 54-55.

Lagen und Lebensstile haben."¹¹ Zur Unterscheidung und Differenzierung verschiedener Milieus im Sinne des Instituts werden insbesondere Grundorientierungen der Werte und sekundär die soziale Lage der Befragten herangezogen: "Somit ergibt sich eine allgemein-soziologische Milieuaufteilung [...]"¹² Auf diese Weise lassen sich gegenwärtig in Deutschland 10 verschiedene Sinus-Milieus von einander abgrenzen.¹³

2005 wurden nun im Auftrag der Katholischen Medien-Dienstleistungs GmbH erstmals auch in einer Sonderbefragung religiöse und kirchliche Orientierungen erfasst. Diese Sonderbefragung, die zwar nicht als repräsentativ aber doch immerhin als explorativ oder typisch eingestuft werden kann¹⁴, wird inzwischen innerkirchlich vielerorts als Grundlage pastoraler Konzeptionen und als Instrument pastoralen Handelns eingesetzt.¹⁵ Im Ergebnis verweist die Studie darauf, dass die Katholische Kirche gegenwärtig besonders im traditionellen Segment der Grundorientierung A verwurzelt ist, also vor allem Konservative und Traditionsverwurzelte erreicht. Innerhalb der Milieus der Bürgerlichen Mitte, der Etablierten und der Postmateriellen findet dagegen eine wesentlich selektivere Berührung und Partizipation sowie eine teils durchaus engagierte, teils aber auch distanzierte und kritische Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit der Kirche statt. Aus unterschiedlichen Beweggründen heraus ist die Distanz und Kirchenferne der Menschen, die den fünf restlichen Milieus zugeordnet werden können, noch größer.¹⁶

Der eigentliche Wert dieser in Form eines Milieuhandbuches vertriebenen Studie liegt sicher darin, kirchlichen Akteuren auf allen Ebenen eine gute Informationsgrundlage zu bieten, "die ihnen sehr dabei helfen kann, den Menschen der differenzierten heutigen Gesellschaft das Evangelium ansprechend zu bezeugen" und An-

¹¹ Michael Hainz: Milieuüberschreitende Evangelisierung. Sinus-Studie 2005. In: Stimmen der Zeit 224 (2006), S. 562-566. – Hier S. 563.

¹² Ebd.

¹³ Konservative (5%), Traditionsverwurzelte (14%), DDR-Nostalgische (6%), Etablierte (10%), Postmaterielle (10%), Bürgerliche Mitte (16%), Konsum-Materialisten (11%), Hedonisten (11%), Moderne Performer (9%) und Experimentalisten (8%). – Schaubild "Die Sinus-Milieus® in Deutschland 2005. Soziale Lage und Grundorientierung. In: Milieuhandbuch "Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus® 2005 im Auftrag der Medien-Dienstleistung GmbH. Ein Projekt der Medien-Dienstleistung GmbH in Kooperation mit der Katholischen Sozialethischen Arbeitsstelle e.V. München: MDG 2006. 318 S. – Hier S. 16.

¹⁴ Hainz, Milieuübergreifende Evangelisierung (Anm. 11), S. 562.

¹⁵ Als aktuelles Beispiel für die Erzdiözese Köln sei erwähnt: Alexander Walek, Bernhard Wunder: Die Sinus-Milieustudie in der Pastoral. Pastorale Planung wird klarer und schneller, sie macht vor allem viel Spaß. In: Pastoralblatt für die Diözesen Aachen, Berlin, Essen, Hildesheim, Köln, Osnabrück (60) 2008, S. 47-52.

¹⁶ Milieuhandbuch (Anm. 13), S. 16-18.

-

stöße zu einer Überwindung der bereits seit längerem konstatierten Milieuerengung der Kirche zu geben.¹⁷

Da die Studie Lebensstile und Orientierungen der Menschen bis hin zu Vorlieben in verschiedenen Medien differenziert beschreibt, lassen sich aus ihr einige Rückschlüsse auf das heutige Verhältnis von Katholiken zu Produkten der Massenkultur ableiten. Denn der einzelne Katholik wird, jenseits seiner kirchlichen Bindung, hier je nach Milieuzugehörigkeit unterschiedliche Präferenzen haben. Wirft man unter diesem Gesichtspunkt einen Blick auf die beiden Milieus der Konservativen und der Traditionsverwurzelten, die sich besonders stark der Katholischen Kirche verbunden fühlen, so lässt sich zusammengefasst folgendes sagen:

- In Bezug auf die Alltagsästhetik steht im Milieu der Konservativen die Wertschätzung klassischer Schönheit und nicht-moderner Kunst, also eher von Produkten der Hochkultur vergangener Zeiten, hoch im Kurs. Anregende Diskussionen über Kunst und neuere Literatur werden dabei durchaus geschätzt. Zugleich findet eine Ablehnung der Welt des oberflächlichen Konsums, eine Distanzierung vom Zeitgeist und von modisch-aktuellen Entwicklungen auch ästhetischer Art statt.¹⁸
- Für die Traditionsverwurzelten gibt es hingegen deutlich andere und eher einer Massenkultur zuzuordnende ästhetische Präferenzen: Hier dominiert das Streben nach "Heiler Welt", nach Sauberkeit, Sicherheit und Ordnung. Produkte der Regenbogenpresse werden deutlich überdurchschnittlich stark gelesen und Radiosender, die auf Schlager und Volksmusik setzen, stehen hoch im Kurs. Schaltet man den Fernseher ein, dann vor allem auch wegen emotional und menschlich anrührender Geschichten, wie sie etwa für mehr als ein Jahrzehnt im täglichen Talk mit dem evangelischen Pfarrer Jürgen Fliege auf SAT1 geboten wurden. Modische Trends, aber beispielsweise auch die klassische Moderne werden hingegen abgelehnt.¹⁹

Es wäre fatal, wenn man aus solchen Zuordnungen den vorschnellen Schluss ziehen würde, die Katholische Kirche solle sich in ihrer eigenen Kulturarbeit heute vorrangig auf die Bedürfnisse dieser beiden Sinus-Milieus konzentrieren, aus denen sich ja gegenwärtig ihr Hauptklientel in Deutschland rekrutiere. Es lassen sich zwar durchaus genügend Beispiele für Kulturprodukte aus dem kirchlichen Raum finden, die genau diesen Ansprüchen entsprechen, doch wenn eine solche Haltung zum offiziellen Programm würde, würde damit eine Einengung oder gar eine erneute Gettoisierung katholischer Kulturarbeit einhergehen. Genau diese Gefahr hat Medienbischof Gebhard Fürst im Blick, wenn er in einem Vortrag anlässlich des

¹⁷ Hainz, Milieuüberschreitende Evangelisierung (Anm. 11), S. 564.

¹⁸ Milieuhandbuch (Anm. 13), S. 130-138.

¹⁹ Ebd., S. 164-166.

-

40-jährigen Bestehens der Zeitschrift *Communicatio Socialis* am 31. Januar 2008 in Eichstätt sagte, "[...] dass die Kirche von ihrem innersten Auftrag her eine Kirche für alle Menschen ist, weil das durch sie zu verkündende Heil universal und nicht exklusiv ist. Jede Bevorzugung bestimmter 'Milieus', seien sie konservativ, aufgeklärt-progressiv, hedonistisch oder wie auch immer, widerspricht diesem Selbstverständnis der Kirche. Und zugleich muss es ihr gelingen, in einer modernen Gesellschaft Gehör zu finden, deren Fragen, Hoffnungen, Sehnsucht in ihrer ganzen pluralen Differenziertheit und Unterschiedlichkeit, ja Widersprüchlichkeit, anzunehmen und ernst zu nehmen. Es muss ihr auch gelingen, den Menschen in den so genannten 'Leitmilieus' dieser Gesellschaft eine einladende und glaubwürdige Gesprächspartnerin zu sein, damit sich ihr die Personengruppen öffnen, die die Zukunft der Gesellschaft maßgeblich mitbestimmen."²⁰

III.

Betrachtet man auf dem Hintergrund dieser Beobachtungen aus heutiger Sicht noch einmal die Frage, wo und in welcher Form die Kirche als Institution und Organisation selbst in Deutschland zeitgenössischen Ausdrucksformen der Massenkultur begegnet, so lassen sich hinsichtlich der verschiedenen Kulturbereiche unterschiedliche Intensitäten der Berührung und unterschiedliche Ansätze herausfiltern:

- Als Teil der Gestaltung liturgischer Feiern hat die **Musik** ihren festen Platz im sakralen Raum. Im Mittelpunkt der Kirchenmusik steht jedoch die Pflege fester, teilweise seit Jahrhunderten gepflegter und tradierter Formen, von der Gregorianik über die Kirchenliedtraditionen und der Pflege der *Musica sacra* großer Komponisten. Zeitgenössische Werke und Produktionen, insbesondere wenn sie ihre Wurzeln in den Strömungen der Unterhaltungsmusik des 20. Jahrhunderts, beginnend beim Jazz und Blues, haben, werden in der Regel als zu leichtgewichtig und als unpassend empfunden und finden nur schwer Eingang in diesen kirchenmusikalischen Kanon. Das "Neue geistliche Lied" findet sich bislang vor allem in halboffiziellen und individuellen Sammlungen von kirchlichem Liedgut jenseits des *Gotteslobs*, die Jazzmessen der 50er und die Beatmessen der 60er und 70er Jahre haben keine bleibenden Spuren in der Kirchenmusik hinterlassen und welches Schicksal den sich musikalisch an die moderne Unterhaltungsmusik anlehnenen Mottosongs der Weltjugendtage in Köln und Sydney beschieden sein wird, wird die Zukunft zeigen. Die zeitgenössische und in der Jugendphase weiterhin außerordentlich wichtige und Szene bestimmende Pop- und Rockmusik (mit all ihren Stilrichtungen und Genres) liefert mit ihren oft auch provokanten Texten zwar durchaus viele Beispiele einer Sinnsuche mit trans-

²⁰ Gebhard Fürst: Strategische Aspekte katholischer Medienarbeit. In: *Communicatio Socialis* 41 (2008), S. 3-13. – Zitat S. 4-5.

zendierenden und transzendenten Bezügen.²¹ Eine Rezeption dieser Produktionen wird aber in weitaus geringerem Maße als in der Literatur und im Film und allenfalls in Ansätzen innerhalb der Religionspädagogik geleistet. In gewisser Weise lebt die Kirchenmusik heute also in an den sakralen Raum und an liturgische Feiern gebundenen eigenen Formen und Traditionen mit einem Repertoire, welches ganz überwiegend in vergangenen Zeiten entstanden ist. In seinem anspruchsvolleren Teil wird dieses auch heute als ein fester Bestandteil des Erbes der Hochkultur wahrgenommen. Ansonsten werden von der Kirchenmusik im Blick auf die Kultur der Gegenwart jedoch nur punktuell die Grenzen zum säkularen Musikkosmos überwunden, der vor allem die globalen Jugendszenen dominiert: Als im Herbst 2008 eine CD mit Gregorianischen Gesängen österreichischer Zisterzienser auf einmal die Verkaufscharts der Branche erstürmte, durften sogar zwei Ordenspatres als "exotische" Gäste auf dem sonst in der Regel nur Stars und Sternchen der nationalen und internationalen Musik-, Film- und Fernsehshow vorbehaltenen Sofa in Thomas Gottschalks Unterhaltungsshow "Wetten dass" Platz nehmen.

- Wie bei der Musik ist auch die **Bildende Kunst** für die Kirche von zentraler Bedeutung. Sakrale Räume und Gebäude sind von jeher auch Kunsträume. In der Tradition des Kirchenbaus und der Ausstattung der Räume ist Kirche mehr als ein Jahrtausend lang und bis in die Moderne hinein immer auf der Höhe der Zeit gewesen, was die Architektur und die Ausstattung des Raumes mit Kunstobjekten anbelangt. Auf der Ebene der Hochkunst hat die Auseinandersetzung und Begegnung zwischen Kirche und Bildender Kunst bis in die jüngste Gegenwart ihren festen Platz, wenn auch eher äußere Faktoren wie die schwindenden Finanzkraft der Kirche zu manchen Einschränkungen führen. Es sei hier in der Erzdiözese Köln nur an drei Beispiele aus der jüngsten Zeit, das Richterfenster im Kölner Dom, die Konzeption des neuen Diözesanmuseums Kolumba²² und an die auf private Initiative hin errichtete Bruder-Klaus-Kapelle in der Voreifel, wie Kolumba eine Schöpfung des Schweizer Architekten Paul Zumthor, verwiesen. Trotz solcher Parallelitäten sind natürlich auch bedeutende Unterschiede in der Rezeption und Wahrnehmung zwischen diesen beiden Kulturbereichen Musik und Bildende Kunst zu konstatieren. Diese resultieren u.a.

²¹ Im Bereich der deutschsprachigen Pop- und Rockmusik sei z.B. auf etliche Songs Xavier Naidous, auf Herbert Grönemeyers *Stück vom Himmel* (2007) und auf Udo Lindbergs *Interview mit Gott* (2008) verwiesen. Ein aktuelles Beispiel bietet auch der Text des Songs *Kron oder Turban* von der 2008 erschienenen CD *Radio Pandora* der Gruppe BAP rund um den Kölner Wolfgang Niedecken, der auch schon früher in verschiedenen Liedern seine katholischen Wurzeln "verarbeitet" hat. Jenseits jeder Bindung an eine bestimmte Religion wird hier die Gottesfrage gestellt.

²² Vgl. Friedhelm Mennekes: Lichtblicke in Köln. Gerhard Richters Domfenster und das Kunstmuseum Kolumba. In: *Stimmen der Zeit* 226 (2008), S. 48-64.

aus der Gleichzeitigkeit und dem Nebeneinander vieler Stilepochen und Kunstströmungen an einem Ort, die manchmal auch zu einer erdrückenden Last der Jahrhunderte werden können und der Unübersehbarkeit sakraler Bau- und Kunstwerke auch in einer weithin säkularen Welt. So ist der Kölner Dom bis heute das am meisten von Touristen in Deutschland frequentierte Objekt. Zugleich bietet diese Stilvielfalt – man denke sich nur einmal nebeneinander ein modernes abstraktes und gegenstandsloses Kunstwerk in einer Kirche, ein von barocker Lebensfreude überschäumendes Gotteshaus in Süddeutschland und die strenge, zugleich auch formenreine Architektur eines Sakralbaus der Romanik – wohl aber auch Menschen aus unterschiedlichen Milieus im Sinne der Sinus-Studie verschiedenartige Zugänge und Identifikationsmöglichkeiten zur Kunst. Im Hinblick auf die hier im Fokus stehenden Ausdrucksformen der Massenkultur ist auf einen weiteren fundamentalen Unterschied hinzuweisen: Es hat sich nämlich in der Bildenden Kunst bis heute in einer breiten Unterströmung eine kitschige religiöse Volkskunst erhalten, die zwar weniger in Kirchenräume Eingang findet, die aber dem offensichtlich elementaren Bedürfnis des Einzelnen nach greifbaren Symbolen für eine persönlich gelebte Religiosität Rechnung trägt. Es sei hier nur auf die vielen Devotionalienläden an zahlreichen Wallfahrtsorten oder auf die Andenkenproduktion anlässlich kirchlicher Großereignisse, wie z.B. der Papstbesuche, verwiesen.

- Im Unterschied zur Musik und auch zur Kunst stehen die zeitgenössische **Literatur** und der **Film** nicht notwendigerweise in einem unmittelbaren Bezug zum liturgischen Handeln. Schon von daher sind andere Zugänge der Kirche zu diesen Bereichen des kulturellen Schaffens zu erwarten, die sich nach der Auflösung des Katholischen Milieus und dem Ende einer an das Milieu gebundenen katholischen Literatur oder eines katholischen Films am ehesten mit dem Begriff der *Spurensuche* umschreiben lassen. Es geht darum das Christliche in der Literatur oder im Film aufzuspüren. Seit nunmehr fast 20 Jahren findet beispielsweise jährlich unter eben dieser Bezeichnung in der Katholischen Akademie "Die Wolfsburg" eine Tagung zu Religion in der Kinder- und Jugendliteratur²³ statt. Georg Langenhorst, Professor an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Augsburg, fordert angesichts der zeitlichen Distanz zur früheren Diskussion um christliche Literatur im künftigen Umgang mit den Fragen, wo explizit christliche Spuren in der Literatur zu beobachten und wie sie zu deuten sind, eine programmatische Neubesinnung und schreibt: "Es gibt sie durchaus noch, wieder und ganz neu, die Versuche, christlich geprägte Lebenserfahrung literarisch zu beschreiben oder Sprachspuren, die auf christliche Tradition verweisen, kreativ

²³ Zuletzt Spurensuche 20 als Literarische Nacht am 9.2.2008 zu dem Thema "Die Großen Fragen". Vgl.: <http://www.kirchevorort.de/beftp/bildung/wolfsburg/veranstaltungen/webbasys/kursdetails.php?url parameter=knr:A08190> [zuletzt aufgerufen am 3.11.2008].

fruchtbar zu machen. [...] In 'neuer Unbefangenheit' schreiben Romanciers wie Lyriker über Lebenserfahrungen und in Sprachformen, die zumindest christlich geprägt sind [...]. Als zentraler Zugang zu Texten dieser Autoren dient die Grundeinsicht, daß sich die Formen der Präsenz des Christentums in der heutigen Gesellschaft im Kontext der Postmoderne radikal verändert haben. Entsprechend wird man damit zu rechnen haben, daß sich die literarischen Formen der Abbildung oder Spiegelung dieser Präsenz verändern müssen. Nur *neue Wahrnehmungsmuster* in bezug auf 'das Christliche' in der Gegenwartsliteratur werden sich als sinnvoll erweisen können. Wer nach Literatur in Stil und Geist der 50er Jahre sucht, wird enttäuscht. Es wird also künftig vor allem um Transformationen der klassisch-christlichen Literatur gehen, um Erbspuren der Tradition."²⁴

Außerdem hat gerade im Bereich der Druckerzeugnisse und der Filmproduktionen eine katholisch geprägte Medienkritik mit einem auf eine Marktsichtung ausgerichteten Anspruch weiterhin ihren Bestand. Allerdings haben sich auch hier die Beurteilungsmaßstäbe radikal gewandelt. Einstmals ging es darum *gute* Bücher oder Filme von *schlechten* zu unterscheiden, wobei noch in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts "gut" und "schlecht" in der Filmkritik wie folgt gesehen werden konnte: "Ein 'guter' Film ist der, in dem das – aus christlicher Sicht – Gute positiv dargestellt wird, das 'Böse' letztendlich negativ. Ein 'schlechter' Film ist der, in dem diese Verhältnisse verwischt oder gar auf den Kopf gestellt werden. Durch eine klare Zuordnung dient der Film der christlichen Religion, durch eine indifferente oder gar gegensätzliche Darstellung schadet der Film." Und: "Letztendlich soll der 'gute' Film gefördert und der 'schlechte' Film eingedämmt werden", wobei der Fokus auf der vermuteten Filmwirkung auf die Zuschauer lag und befürchtet wurde, dass Gläubige durch 'schlechte' Filme in ihrer religiösen Sicht bzw. Lebensauffassung irritiert und im schlimmsten Fall sogar stark beeinträchtigt werden können.²⁵ Solche einfachen Sichtweisen wurden in der Folgezeit mehr und mehr von differenzierteren und relativierenden Maßstäben abgelöst, die hier im Einzelnen nicht referiert werden können. Jedenfalls war es ein weiter innerer Weg, um von dem milieubezogenen Fokus auf "gute" und "schlechte" Bücher und Filme und einer besonders gegenüber Jugendlichen bewahrpädagogischen Haltung hin zu einer Besprechungsarbeit zu kommen, die aus christlicher Sicht den im einem so lebensnahen und lebendigen Gegenstand wie dem Film besonders greifbaren gesellschaftlichen Wertewandel wahrnimmt und die "[...] durch die christliche Sichtweise seiner Mitarbeiter geprägte Filmrezeption [...] einer immer weniger im Glauben verwurzelten Gesellschaft Zugänge zu religiös geprägten Werken [...] (eröffnet), die ihr ansonsten

²⁴ Langenhorst, *Christliche Literatur* (Anm. 7), S. 562-563.

²⁵ Polreich, *Die katholische Filmarbeit im Bistum Münster* (Anm. 4) S. 72-73.

womöglich verschlossen bleiben"²⁶ (*Film-Dienst*) oder die – wie ein aktueller Rezensentenleitfaden für die *Buchprofile* des Borromäusvereins es einfordert – den Buch- und Medienmarkt auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes sichtet und bewertet, die das unterscheidend Christliche entdecken will und die für eine weltoffene Literaturarbeit eintritt.²⁷

Preisverleihungen sind sicher eine zeitgemäße Form, um auf aktuelle Produkte, die von einer katholisch geprägten Medienkritik als besonders geeignet angesehen werden und die deshalb gefördert und verbreitet werden sollen, aufmerksam zu machen. So gibt es neben dem schon 1977 ins Leben gerufenen und zunächst alle zwei Jahre, inzwischen aber jährlich ausgelobten Katholischen Kinderbuchpreis (heute: *Katholischer Kinder- und Jugendbuchpreis*)²⁸ seit 2003 auch einen jährlich verliehenen *Katholischen Medienpreis*²⁹ und seit 1990 als höchste Auszeichnung im Kulturbereich den alle zwei bis vier Jahre gemeinsam von der Deutschen Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken in jeweils einer anderen Sparte verliehenen *Kunst- und Kulturpreis der Deutschen Katholiken*.³⁰ Auch bei den Preisverleihungen geht es heute zumeist um eine Spurensuche. So heißt es seit 1999 in der Zielsetzung für den Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis, dass dieser für Arbeiten verliehen wird, die "beispielhaft und altersgemäß christliche Lebenshaltungen verdeutlichen, religiöse Erfahrungen vermitteln und Glaubenswissen erschließen. Die ausgezeichneten Werke sollen das Zusammenleben von Gemeinschaften, Religionen und Kulturen fördern. Dabei muss die transzendente und damit religiöse Dimension erkennbar sein."³¹ Und in ähnlicher Weise heißt es zum Katholischen Medienpreis: "Ausgezeichnet werden herausragende journalistische Arbeiten, welche die Orientierung an christlichen Werten sowie das Verständnis für Menschen und gesellschaftliche Zusammenhänge fördern, das Verantwortungsbewusstsein stärken und zum Zusammenleben unterschiedlicher Gemeinschaften, Religionen und Einzelpersonen beitragen."³²

²⁶ Vgl. Thomas Schatten: 50 Jahre film-dienst. Ein Beispiel für das Verhältnis von Kirche und Kultur in der Bundesrepublik Deutschland. Düsseldorf 1997. 263 S. – Hier besonders S. 245.

²⁷ So der im Juli 2008 erarbeitete, bislang unveröffentlichte Rezensentenleitfaden des Borromäusvereins.

²⁸ Vgl.: http://www.dbk.de/initiativen/Kinder_und_Jugendbuchpreis/home/index.html.

²⁹ Vgl.: <http://www.dbk.de/initiativen/medienpreis/home/index.html>.

³⁰ Vgl.: http://www.dbk.de/initiativen/kunst_und_kulturpreis/startseite/index.html. 1990 kam hierbei der polnische Schriftsteller Andrzej Szczypiorski und 2001 der griechische Filmmacher Theo Angelopoulos zum Zuge.

³¹ Wie Anm. 28.

³² Wie Anm. 29. – Für den "Katholischen Medienpreis" sind deutschsprachige Beiträge aus den Bereichen Fernsehen, Film, Hörfunk, Printmedien und Internet (sofern es sich um einen ausschließlich journalistischen Beitrag handelt) zugelassen, die in einem Medium des

-

Bei aller Bedeutung, die dem Medienmonitoring und den Preisverleihungen zukommt, wird hier natürlich immer nur ein sehr begrenzter, wenn oft auch in einer Multiplikatorenrolle stehender Personenkreis durch derartige Publikationen und Events erreicht. Eine nachhaltigere Breitenwirkung in der Kulturarbeit kann Kirche heute noch da für ihr wichtige Angebote entfalten, wo sie auf entsprechende Strukturen vor Ort zurückgreifen kann. Auch wenn ihre Anzahl seit Jahrzehnten stetig sinkt, mehr als 3.700 Katholische öffentliche Büchereien bieten landauf, landab allein durch ihre große Zahl und dank ihrer organisatorischen Geschlossenheit immer noch viele Anknüpfungspunkte für eine Propagierung eines christliche Werte transportierendes Medienangebotes und sind eine wichtige Basis für weitere öffentlichkeitswirksame Angebote in Form von Veranstaltungen, sei es durch die von kirchlichen Stellen organisierte Lesereise einer preisgekrönten Autorin oder durch die Förderung eines Literaturgesprächskreises in der Bücherei. In die Medienangebote und die Veranstaltungsangebote der Büchereien werden heute natürlich auch andere Medien, etwa der Film, mit einbezogen. Aber unter dem Strich sind die allermeisten KÖB's in ihrer Arbeit doch immer noch in erster Linie buchorientiert, so dass das zusammenfassende Urteil erlaubt sein mag, dass es die massenwirksame Verbreitung religiös oder christlich deutbarer Filme noch schwerer hat, weil es weithin an geeigneten Strukturen in größerer Zahl mangelt. Filmabende in der Gemeinde, etwa in Form organisierter Filmclubs, gehören schon länger endgültig der Vergangenheit an.

Diese Auseinandersetzung mit dem Christlichen in der Literatur und im Film – und man kann hier die zeitgenössische Kunst mit einschließen – bietet sehr gute Ansätze für eine gehaltvolle kirchliche Bildungs- und Medienarbeit. Vielerorts gibt es hier sehr positive Beispiele etwa in Form von *Literaturgesprächskreisen* in Büchereien oder durch das vom Bildungswerk initiierte *Filmfrühstück*, durch die Menschen außerhalb der vorherrschenden kirchlichen Milieus (Konservative und Traditionsverwurzelte) angesprochen werden, welche zu den weniger kirchlich gebundenen bildungsbürgerlichen Kreisen und den gesellschaftlichen Eliten gehören. Insgesamt darf man aber die Breitenwirkung dieser anspruchsvollen Aktivitäten nicht überschätzen. Und sogar eine KÖB, die in ihrem Einzugsgebiet möglichst viele Menschen erreichen will oder dies sogar muss, da sie eine entsprechende vertragliche Vereinbarung mit der Zivilgemeinde getroffen hat, wird jenseits eines "werthaltigen", christlich geprägten Angebotes viele Zugeständnisse an den Zeitgeist und den oftmals trivialen Massengeschmack machen.

Ob christliche Werte und Religion im allgemeinen und die Katholische Kirche im besonderen in der zum Trivialen neigenden Massenkultur der Literatur, des

deutschen Sprachraums veröffentlicht wurden. Wissenschaftliche Arbeiten, theologische Abhandlungen und Verkündigungssendungen sind ausgeschlossen.

Films - und hier darf man vor allem auch das Fernsehen mit einbeziehen – überhaupt noch zu Hause ist, darf dagegen weithin bezweifelt werden. Die in den letzten Jahren durch die Erzeugnisse *Dan Browns* groß in Mode gekommenen und teilweise auch plakativ in Spielfilme umgesetzten *Kirchenkrimis* arbeiten auf unterschiedlichem literarischem Niveau und divergierendem inhaltlichen Anspruch mit immer wieder kehrenden Strickmustern, in dessen Mittelpunkt ein oftmals weit in der Vergangenheit liegender angeblicher kirchlicher Skandal, ein fiktives vertushtes Ereignis, oder eine vermeintlich unterdrückte "Wahrheit" liegt, in die kirchliche "Geheimbünde", ranghohe Kleriker oder Mitarbeiter der Kurie verwickelt sind, die zur Wahrung des Geheimnisses auch vor Gewalttaten nicht zurückschrecken.³³ Natürlich gab und gibt es im Fernsehen gelegentlich durchaus sehr beliebte und weniger skandalträchtige Unterhaltungsformate, in denen Geistlichen und sonstigem Kirchenpersonal tragende Rollen zukommen. Aber auch diese *Familienserien* leben davon, dass in ihrem Mittelpunkt ein "munteres Nonnenkloster" steht, das so gar nicht dem üblichen Bild entspricht (*Um Himmels willen*), ein lebensfroher, verständnisvoller und unbequemer katholischer Pfarrer sich Folge für Folge mit menschlichen Konflikten, gesellschaftlichen Problemen sowie vermeintlichen Tabuthemen konfrontiert sieht (*Mit Leib und Seele*) oder eine "gläubige" Nonne immer wieder mit ihren 'modernen' Ansichten aneckt (*Wie gut, dass es Maria gibt*).³⁴ Beliebte *Soaps* wie die Dauerbrenner *Gute Zeiten, schlechte Zeiten* und *Lindenstraße* kommen, um noch ein weiteres Beispiel zu benennen, in ihren Handlungen gänzlich ohne die katholischerseits hochgeschätzte Normalfamilie aus. Dafür gibt es in GZSZ 17 Abweichungen, "[...] Singles und nichteheliche Lebensgemeinschaften, eine kinderlose Ehe, Living-Together-Apart-Konstellationen, eine Stieffamilie, die gleichzeitig eine binukleare Familie (zwei Haushalte, zwei Väter) ist, eine Fortsetzungsehe (sukzessive Ehen), nichtexklusive Beziehungsformen (vulgo: Beziehung mit Seitensprüngen) und Haushalte mit mehr als zwei Erwachsenen (WGs). Diese Abweichungen von der Normalfamilie sind nun auch noch beliebig untereinander kombinierbar."³⁵

³³ Vgl. Rolf Pitsch: Spannende Religiosität. Ein gelassener Blick auf Kirchenkrimis. In: KÖB 20 (2006), H. 3, S. 12-18. – Hier insbesondere S. 16.

³⁴ Vgl. zu diesen und anderen Serien (*Oh Gott, Herr Pfarrer, Pfarrerin Lenau*) auch www.fernsehserien.de.

³⁵ Irmela Hannover, Arne Birkenstock: Familienbilder im Fernsehen. Familienbilder und Familienthemen in fiktionalen und nicht-fiktionalen Fernsehsendungen. Eine Studie des Adolf-Grimme-Instituts. Gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Marl o.J. [ca. 2005]. 181 S. – Im Internet als pdf-Volltext verfügbar unter: <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Abteilung2/Pdf-Anlagen/tv-familienbilder.property=pdf,bereich=,sprache=de,rwb=true.pdf> [zuletzt aufgerufen am 10.11.2008]. – Hier S. 35 im Rückgriff auf eine 2003 von Henning Peters an der FH Kiel verfassten Diplomarbeit. – Für eine "Normalfamilie" gelten folgende Kriterien: Verheiratet,

-

Wahrscheinlich lohnt es letztlich aber noch nicht einmal, darüber zu disputieren, dass die Massenunterhaltung in Fernsehen, Film und Literatur als Spiegel allgemeiner gesellschaftlicher Entwicklungen weithin zu einem religions- und kirchenfreien Raum geworden ist. Unterhaltung lebt von einem Wechsel der Spannung und Entspannung, bei der kriminelle Taten und Grenzüberschreitungen aller Art, Beziehungskrisen und -konflikte, Reizthemen sowie Tabubrüche nun einmal quasi die systemimmanenten Ingredienzien für jegliche Medienformate sind. Unterhaltungsangebote für ein Massenpublikum, denen sozusagen dezidiert eine bestimmte Moral oder Werthaltung zugrunde liegt, hatten es, wie ja Stieg Dalton zeigt, schon zu Zeiten des katholischen Milieus sehr schwer und sind heute eigentlich kaum noch vorstellbar, da sie von den meisten Rezipienten in ihrer eigentlichen Absicht durchschaut und verworfen werden und da die Kirche für die Rezipienten auf diesem Feld weithin ihre Deutungshoheit verloren hat. Und sich – zumindest gelegentlich – durch Medienangebote unterhalten zu lassen, ist unabhängig aller Glaubensüberzeugung, religiöser Prägung und konfessioneller Bindung ein sehr elementares menschliches Bedürfnis.

- Die hier im Anschluss an die Besprechung des Buches von Stieg Dalton vorgenommenen fortschreibenden Betrachtungen zum Verhältnis von Katholiken und Massenkultur wären ohne einen abschließenden Blick auf die **Massenmedien** unvollständig. Stieg Dalton konnte sich dabei in ihrem Buch unter Ausklammerung der katholischen Presse auf die in den 20er Jahren rasch an Bedeutung gewinnende Rundfunkarbeit beschränken. Heute ist dieses Medium in seiner Bedeutung längst vom Fernsehen und von den elektronischen Medien, allem voran dem Internet übertroffen worden. Die Katholische Kirche hat den aufkommenden Massenmedien stets ein großes Interesse geschenkt, allerdings weniger wegen der Option hier eine eigene Kulturarbeit leisten zu wollen, sondern weil diese immer auch als Instrument der Verkündigung gesehen wurden und weil das diesen inne wohnende Potential der Kommunikation mit Gläubigen und mit Fernstehenden erkannt wurde. Dies war im Untersuchungszeitraum, den die Arbeit von Stieg Dalton abdeckt, nicht anders als heute. So gibt es in Deutschland trotz aller Schwierigkeiten des Marktes weiterhin eine vielfältige katholische Presse mit einem breiten Angebot an Publikumszeitschriften für unterschiedliche Zielgruppen. Mit eigenen Angeboten beteiligte sich die Katholische Kirche beispielsweise in der ersten Hälfte der 80er Jahre von Anfang an am Düsseldorfer Feldversuch des heute längst vergessenen Mediums Bildschirmtext³⁶, einem technisch äußerst pri-

mit Kind/Kindern, gemeinsamer Haushalt, zwei leibliche Eltern im Haushalt, lebenslange Ehe, exklusive Monogamie, heterosexuell, Mann als Haupternährer und Haushalt mit zwei Erwachsenen (ebd.).

³⁶ Vgl. hierzu als Beispiel: Gerburg Vogt, Manfred Becker-Huberti: Bildschirmtext und Katholische Kirche. In: Caritas '86. Jahrbuch des Deutschen Caritasverbandes. Freiburg 1985. S. 189-192.

mitiven Vorläufer des Internets, das mit seiner grandiosen Erfolglosigkeit die hochgesteckten Erwartungen nie erfüllen konnte und rund 10 Jahre später letztlich im World Wide Web aufging. Umfangreiche eigenständige Internetauftritte gehören für kirchliche Institutionen und Organisation heute zu einer absoluten Selbstverständlichkeit und es lassen sich viele Beispiele für kirchlich verantwortete Portallösungen finden, durch den das Interesse an einer bestimmten Thematik auf eine katholisch verantwortete Domain gelenkt werden soll.³⁷ Das Erzbistum Köln unterhält mit dem Domradio seit etlichen Jahren einen eigenen Hörfunksender und die Diskussion um einen eigenen katholischen Fernsehsender in Deutschland hält an. Gerade diese aktuelle Diskussion verweist auf eine immer wiederkehrende Debatte im Verhältnis der Kirche zu den Massenmedien: Nämlich ob es unter Abwägung verschiedener Faktoren wie Kosten-Nutzen, Reichweite, Angebotsqualität und anderen sinnvoller ist, mit einem eigen verantworteten Angebot aufzutreten oder ob man nicht besser innerhalb der existierenden säkularen Medien nach einem stärkeren Gewicht und einer wahrnehmbaren Stimme streben sollte.³⁸ Es wäre sicher zu kurz gegriffen, wollte man die Befürworter eigener Lösungen auch heute noch als "Milieukatholiken" titulieren. Andererseits ist es aber auch nicht von der Hand zu weisen, dass angesichts der enormen Angebotsdichte auf dem Medienmarkt eigene Angebote leicht Gefahr laufen, ein Schattendasein in einer Nische zu fristen, sofern sie sich nicht den Gesetzmäßigkeiten dieses Marktes unterwerfen wollen, was dann aber unweigerlich eine Nivellierung des unterscheidbaren Anderen zur Folge hätte.

Auf eine gänzlich andere Problematik im Umgang mit den Massenmedien hat jüngst in einem Vortrag der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch, hingewiesen. Durch die gegenwärtigen Entwicklungen der Kommunikationstechnik sind nämlich radikal andere, mediale Öffentlichkeitsräume entstanden: "Noch in der vordigitalen Medienwelt der Nachkriegszeit waren Printmedien, Fernsehen und Hörfunk eher ein 'Runder Tisch' an dem sich die Menschen – zeitlich und örtlich unabhängig voneinander – versammelten. Nun hat die digitale Technik, vor allem das Internet, diesen runden Tisch in eine unüberschaubar große Zahl von selbst organisierten Stammtischen aufgelöst. [...] Wie kann die Gesellschaft, wie kann die 'Menschheitsfamilie' in einer neuen Öffentlichkeit, die [...] ein Konglomerat hochgradig disperser Teilöffentlichkeiten (ist), das zuweilen an die babylonische Sprach-

³⁷ Zum Beispiel www.katholisch.de, www.kirche.tv, www.katholische-theologie.info und www.rpp-katholisch.de

³⁸ Hier sei exemplarisch auf zwei Beiträge aus der aktuellen Diskussion verwiesen: Hans Heiner Boelte: Ein katholischer Fernsehkanal? In: Christ in der Gegenwart, Jg. 2008, Nr. 41 vom 12.10.2008, sowie der differenzierte, viele Argumente und Gegenargumente aufgreifende Beitrag von: Michaela Pilters: In einem Dilemma. Die Bischöfe und ihre Fernsehpläne. In: Herder Korrespondenz 62 (2008), S. 241-246.

-

verwirrung erinnert, als eine aufeinander bezogene *Familie leben?*"³⁹ – und man möchte hinzufügen, wie kann Kirche hier noch ihre Botschaft und ihre Anliegen medial vermitteln? Die völlig durch die Vorlieben und Interessen der Nutzer bestimmten Zugriffe auf einzelne Web-Seiten im Internet stehen also in gewisser Weise in einem diametralen Gegensatz zu den einstmals mehr oder weniger erfolgreichen Bemühungen der Kirche, innerhalb des eigenen Milieus Kulturnutzung und Kulturwahrnehmung zu steuern. Denn im Internet ist Kirche nur noch ein Anbieter unter vielen anderen, der wahrgenommen werden kann oder eben auch nicht.⁴⁰ Daran ändert sich auch nichts, wenn Kirche in den neuen digitalen Scheinwelten präsent ist, wie es neuerdings als erste deutsche Diözese das Bistum Freiburg in *Second Life* versucht: Letztlich entscheiden die derzeit 11 Millionen Teilnehmer weltweit, von denen in der Regel etwa 60.000 gleichzeitig eingeloggt sind, jeweils individuell darüber, ob sie mit ihren *Avataren* im virtuellen Nachbau der romanischen Kirche Sankt Georg auf der Insel Reichenau vorbeischaun, an Gebetszeiten teilnehmen oder diese sich dort zu Gesprächen treffen.⁴¹

IV.

Zieht man aus den vorangegangenen Überlegungen ein kurzes Fazit, so bleibt festzuhalten, dass auch zu Beginn des dritten Jahrtausends vielfältige Begegnungen und Berührungspunkte zwischen Katholiken und Kultur in Deutschland festzustellen

³⁹ Robert Zollitsch: Neue Medien – neue Öffentlichkeit – den Menschen gerecht? Ansprache des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch [aus Anlass der] Verleihung des Katholischen Medienpreises 2008 am 20. Oktober 2008 in Bonn. Hrsg.: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bereich Kirche und Gesellschaft, 5 S. – Hier S. 2. – Auch im Internet verfügbar unter: <http://www.dbk.de/initiativen/medienpreis/2008/index.html> [zuletzt aufgerufen am 3.11.2008].

⁴⁰ So findet man inzwischen in *Youtube*, dem populären Internetportal für oftmals private und in vielerlei Hinsicht auch fragwürdige Filmsequenzen aller Art, unter <http://www.youtube.com/user/vaticande> auch ein offizielles Angebot des Vatikans: Laut Selbstauskunft deckt "dieser Kanal [...] die Informationsvermittlung der wichtigsten Aktivitäten des Heiligen Vaters Benedikt XVI. und der bedeutendsten Ereignisse des Vatikans ab. Die Aktualisierung erfolgt täglich. Die Bilder werden vom vatikanischen Fernsehzentrum (CTV) produziert, die Texte stammen von Radio Vatikan (RV) und vom CTV. Die Videonews bieten einen Überblick über bedeutsame Stellungnahmen der katholischen Kirche zu wichtigen aktuellen Themen" [ebd., zuletzt aufgerufen am 13.2.2009].

⁴¹ Im Zweiten Leben. [Kurzmeldung] in: KNA – Informationsdienst Nr. 45 vom 5. November 2008, S. 5.

len sind. Dies verwundert eigentlich nicht, ist doch Theologen und Gläubigen wie auch Künstlern und Kulturschaffenden gleichermaßen eine hohe Sensibilität für das Mögliche, das Andere, das Unerwartete zuzusprechen und setzen sich sowohl Künstler als auch Theologen sehr oft mit den existenziellen Fragen des Menschen nach dem Woher und Wohin, mit seinen Wünschen und Hoffnungen, mit seinen Zweifeln und Brüchen sowie mit seinen Ängsten und Krisen auseinander. Begegnung und Miteinander finden in verschiedenen Kulturbereichen vielleicht in unterschiedlicher Intensität und in verschiedenen Nuancen statt. Gerade im Bereich der Musik und der Bildenden Kunst stehen eigene sakrale Traditionen der Begegnung mit zeitgenössischen Künstlern der Moderne dabei manchmal auch im Wege. Diese Begegnung entspricht heute insgesamt vielfach einer Suche nach Spuren des Religiösen und Transzendenten und dem unvoreingenommenen Gespräch darüber in den verschiedenen Kulturbereichen.⁴² Dass dieses Gespräch auf beiden Seiten eine große Unbefangenheit und Offenheit voraussetzt und für alle Beteiligten mit manchen Zumutungen verbunden ist, ist ebenfalls festzuhalten. In einer Gesellschaft, in der es kein Katholisches Milieu mehr gibt und Kirche nicht länger Volkskirche sondern nur eine kulturell prägende Kraft unter anderen ist, ist dieser Dialog dabei letztlich der einzig tragfähige Weg des Miteinanders. Auf keinen Fall sollte die Kirche als Ganzes oder der einzelne Katholik von den Künsten erwarten, dass diese auch heute noch als bloße Instrumente der Katechese und Verkündigung funktionalisiert werden können und dass der Glaube allein die kulturellen Maßstäbe setzt. Kunst und Kultur beanspruchen heute vielmehr zu Recht ihre autonome Stellung außerhalb des Religiösen.

Spurensuche und Begegnung zwischen Kirche und Kultur können dabei dem Wesen nach heute viel eher auf dem Feld der sogenannten Hochkultur als auf der Ebene der viele Klischees, Erwartungsmuster und Stereotypen bedienenden und auf Unterhaltung fokussierten Massenkultur gelingen. Jedoch war es auch schon zu Zeiten, als das Katholische Milieu noch intakt war, schwierig, mit "sauberkeimfreien", moralisch einwandfreien Angeboten die Bedürfnisse des eigenen Klientel der im Milieu beheimateten Katholiken zufrieden zu stellen, geschweige denn darüber hinaus Menschen anzusprechen. Als Katholik mag man es bedauern, dass Massenunterhaltung und Massenkultur heute weithin zu einem religions- und kirchenfreien Raum geworden sind. Ein für die heutige Zeit gangbarer Weg, wie dem Abhilfe geschaffen werden könnte und Katholiken und Kirche sich auch in

⁴² Als ein sehr gelungenes Beispiel für ein solches Gespräch sei auf den inzwischen weltweit in mehr als 100 Orten und auch alljährlich im Erzbistum Köln stattfindenden "Aschermittwoch der Künstler" verwiesen, zu dem Kunstschafter aus den Bereichen Architektur, bildende Kunst, Theater, Film, Musik, Rundfunk, Fernsehen, Kunstwissenschaft, Literatur und Kritik eingeladen sind. Im Erzbistum Köln lud Erzbischof Josef Kardinal Frings erstmalig 1950 zu dieser Veranstaltung ein.

-

der auf Unterhaltung setzenden Massenkultur ins Gespräch bringen könnten, scheint dagegen gegenwärtig nicht in Sicht zu sein.

Im Hinblick auf die neue Verortung der Kirche in bestimmten Sinus-Milieus und vor dem Hintergrund einer sinkenden Bedeutung der vordigitalen Massenmedien als gesellschaftlicher Prägekraft bieten die Suche nach religiösen Spuren und transzendenten Bezügen und die darauf bezogene Begegnung sowie das Gespräch zwischen Kirche und (Hoch-)Kultur mancherlei Chancen: Kirche verschafft sich durch diesen Dialog ein neues Stück öffentlicher Wahrnehmung und Öffentlichkeit, auch und gerade in gesellschaftlichen Leitmilieus. Kirche wird hier Milieu überschreitend von Menschen neu wahrgenommen, die für sich mit den herkömmlichen Traditionsformen der Institution Kirche längst abgeschlossen haben. Katholiken können sich in einen öffentlichen Diskurs einbringen, "Salz der Erde" sein und für Fragen sensibilisieren, für die sie als gläubige Menschen in der heutigen Zeit zwar in der Regel keine absoluten Gewissheiten, aber durchaus belastbare Antworten anbieten können.